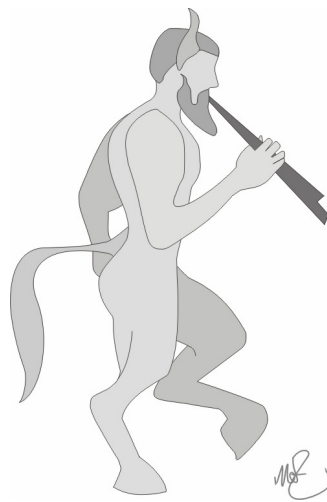


Da gedachte ein zweiter des Satyrs

Taupe (10/2390)



Juli 2012
PNr. S-8-102390

Da gedachte ein zweiter des Satyrs

Taupe (10/2390)

»Transport durchführen«, befahl Captain Guttapercha. Er beobachtete, wie die fremde Person auf der Plattform materialisierte. Der Besucher sah unscheinbar aus; die dunklen Schuhe, graue Hosen und ein noch helleres Kleidungsoberteil mit leichter Streifenstruktur. Der Mann – ein Mensch – war um die Fünfzig. Der Blick der grün-grauen Augen war gelassen, das noch braune Haar trug der Mann kurz, er war glatt rasiert.

»Willkommen an Bord«, sagte Guttapercha, als bedeute diese Begrüßung noch etwas. Schnell überwand der Fremde die zwei Stufen der Transporterplattform und reckte Guttapercha die Hand zum Gruß entgegen.

»Danke, Captain«, entgegnete und der Kommandant des Raumschiffs *Satyr* wunderte sich, dass die Worte so fröhlich klangen; noch wussten nur er und sein Gast von der ungewöhnlichen, von der gefährlichen Mission, die nun anstand.

Es war überraschend schwierig, für den kurzen Weg vom Transporterraum zum Gastquartier eine Unterhaltung zu beginnen. Guttapercha hielt es trotz der auffällig unaufgeregten Art des neuen Passagiers für deplaziert, die üblichen Themen wie die Reisebedingungen von der Erde bis zur *Satyr* zu bereden. Der Gast schien diese Empfindung des Captains entweder erahnt zu haben oder war angesichts der Lage selbst ein Freund offener Direktheit, indem er gleich Relevantes ansprach.

»Was halten Sie von dieser Mission?«, fragte Adams in einem nicht ganz bei-läufigen Tonfall. Oft hatte er dieses Thema so nicht anreißen müssen, zu geheim war das Vorhaben.

»Weshalb wollen Sie das wissen?«, entgegnete der Captain.

»Wir gehen ein kleines Risiko ein«, meinte Adams lapidar. Er machte eine kleine Pause, dann fügte er hinzu: »Dieses Raumschiff, das mich transportieren soll, wurde doch nicht grundlos ausgewählt. Sie, Captain, sollen Diplomat sein.«

Adams brachte es fertig, den letzten Satz nicht so klingen zu lassen, als bestünden tatsächlich Zweifel an den Befähigungen Guttaperchas.

»Das bedeutet, Ihnen ist meine Meinung wichtig?«

»Ja, Captain. Muss ein Diplomat auch Positionen vertreten, für die er selbst nicht steht?«

»Ja«, erwiderte Guttapercha zögerlich, »das kann, glaube ich, vorkommen...«

»Sie wollen es nicht preisgeben? Danke, das sagt alles.«

»Nein, nein«, meinte Guttapercha jetzt belebter, wenn auch nicht hektisch. »So leicht ist das nicht. Seitdem ich von Ihrer Mission weiß, versuche ich mir eine Meinung zu bilden. Mittlerweile glaube ich, dass sie das Risiko wert sein könnte.«

»Damit gehören Sie zu einer Minderheit – einer der Gründe, warum die Mission geheim gehalten wird. Ist Ihnen aufgefallen, dass Sie im Zusammenhang unserer Unterhaltung häufig das Wort ›glauben‹ benutzen? Nicht ›finden‹, nicht ›meinen‹, nicht ›schätzen‹.«

Tatsächlich war es Guttapercha aufgefallen, jetzt schwieg er dazu, auch, weil es zur Diplomatie gehörte, nicht auf jede Frage die direkte Antwort zu liefern, wenn eine andere Entgegnung wahrscheinlich die Essenz dessen, was die Antwort eigentlich ausmachen sollte, besser zum Ausdruck brachte.

»Ich mache mir um mein Leben keine Sorgen, auch – ohne dass das nun zu hart klingen soll – nicht um das meiner Crew und auch nicht um den Zustand des Schiffs. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir den ›diplomatischen Kontakt‹, der uns nun bald bevorsteht, überstehen werden. Die Risiken können längerfristig bestehen, aber vielleicht bin ich zu alt, um mir darüber Gedanken zu machen. Ich Sorge mich um Sie: Ihr Leben ist in Gefahr, wenn wir Sie zur allein lassen. Wenige Stunden vor dem entscheidenden Moment werden Sie sich vielleicht anders fühlen, als damals, als Sie die Entscheidung trafen. Aber gut, Sie sind hier, und Sie werden die Mission zuende bringen; Admiral Lemson hat man das versichert. Ich kenne ihn gut und er kennt sie wohl gut genug, um das einschätzen zu können. Aber ich verstehe nicht, wie Sie diesen Schritt gehen können.«

»Das ist wichtig für Sie? Und es gehört dazu, um Ihre eigene Position hierzu zu finden?« Es war tatsächliche Verwunderung.

»Aber natürlich! Letztlich legen viele Millionen – ohne es zu wissen – ihr Schicksal in Ihre Hände. Wenn es schief läuft?«

»Es wird schon gut gehen«, lachte Adams, aber Guttapercha blieb ernst und nachdem Adams das spürte, antwortete er offen. »Ich habe in meinem Leben viel zustande gebracht. Ich möchte angeben, deswegen belasse ich es dabei. Es ist eine Sache der richtigen Perspektive, Captain. Ja, ich hätte eine Zukunft, die ich nun in gewisser Weise aufgeben, aber dieser Zeitpunkt kommt für jeden im Leben einmal und wie einige Personen so bestimme ich ihn schlicht mit dieser Mission selbst. Und die Wahrheit ist darüber hinaus, dass ich ja nicht sterben werde. Ich gehe, wie soll ich sagen, in einer größeren Sache auf. Verstehen Sie, was ich damit ausdrücken möchte?«

Guttapercha verstand. Er nickte und das Gespräch war beendet, obwohl es noch nicht weniger als zwei Minuten dauerte, ehe sie das Quartier erreicht hatten.

Sentenzen wie die Adams' forderten beim Captain Nachsinnen heraus.

Mit leichtem Unbehagen blickte Mbambe dem Termin mit Captain Guttapercha entgegen. Er mochte diese geheimnisvolle Stimmung nicht. Sie galt ihm als deplazierter Mystizismus, an dessen Ende doch keine Erlösung stand. Ihr Kurs führte sie ins Niemandsland, Mbambe wusste von keinen Einrichtungen oder bewohnten Planeten. Hier gab es nichts, worauf man sich einstellen konnte und diese Ungewissheit, die dank dem Termin einen klaren und dabei doch so willkürlichen – warum nicht eine Stunde früher? – Endpunkt besaß, forderte zu immer neuen Spekulationen heraus.

Ein Signalton riss Mbambe aus seinen Gedanken, die inzwischen schon die Grenzen der aktuellen Mission gesprengt hatten. Der Commander stand auf und ging hinüber zur wissenschaftlichen Station der Brücke der *Satyr*, dem Schiff der *Galaxy*-Klasse.

»Was ist?«, fragte er die dort diensthabende Offizierin.

»Die Langstreckensensoren fangen eine Schiffssignatur auf.«

»Vielleicht unser diplomatischer Kontakt«, mutmaßte der Commander. Er blickte nach vorne auf den Bildschirm, der nichts als wegfliegende Sterne zeigte, war das fremde Schiff doch noch viele Milliarden Kilometer entfernt. So entging Mbambe, wie sich der Ausdruck im Gesicht der jungen Frau veränderte.

»Nein, das glaube ich nicht«, entgegnete sie nach einer auffallend langen Pause.

Der Commander sah auf die Anzeigen.

»Ja. Das wird auf jeden Fall unangenehm«, meinte er leise und fügte lauter hinzu: »Roter Alarm«.

Der Computer hatte ein Borg-Schiff identifiziert.

»Die Qualität unserer Sensoren hat meinen Zeitplan obsolet gemacht«, begann der Captain seine Ausführungen vor dem Führungsstab. Dieser Satz musste die anderen herausfordern, aber die Wärme in seiner Stimme versöhnte, weil sie die Zusammenhänge beinahe in einen harmlosen Kontext rückte.

»Welche Gegenmaßnahmen soll ich ergreifen?«, wollte der taktische Offizier wissen. Er begriff nicht, dass seine Äußerung voreilig war, und so fuhr er fort. »Unter diesen Umständen wird die Mission nicht aufrecht zu erhalten sein.«

»Alarm Gelb wird vorerst genügen, Lieutenant. Kurs beibehalten«, sprach Guttapercha beschwichtigend. Bis zu diesem Moment hatte der Captain zurückgelehnt gesessen, nun beugte er sich nach vorne, stützte sich mit den Ellbogen auf der Tischplatte auf und faltete die Hände. Während er weitersprach, öffnete und schloss er sie immer wieder. »Die Mission unterliegt der Geheimhaltung, ich wurde angewiesen, selbst meinem engsten Stab erst zu einem späten Zeitpunkt die Hintergründe mitzuteilen. Ich sage das in aller Deutlichkeit: Ich erwarte, dass jeder mit vollem Einsatz zum Gelingen unseres Auftrags beiträgt, unabhängig von der persönlichen Ansicht, ob er richtig oder falsch ist.«

Mbambe war ein vergleichsweise junger Erster Offizier. Er verfügte lediglich über etwas Erfahrung und kannte Guttapercha auch nicht lang genug, um in der Einleitung des Kommandanten ein für ihn ungewöhnliches Einschwören auf Disziplin zu erkennen. Aber Mbambe besaß genug Intelligenz, um die Zusammenhänge zu verstehen. Augenblicke, bevor Guttapercha den eigentlichen Inhalt der Mission verkündete, erriet Mbambe, was ihnen bevorstand.

»Wir werden uns mit dem Borg-Schiff treffen, das war von Anfang an der Plan. Mister Adams' Funktion als Botschafter sieht vor, dass er sich assimilieren lässt...«

Guttapercha wollte weitersprechen, doch Ausrufe der Entrüstung unterbrachen ihn zunächst. Damit hatte er rechnen müssen und er erlaubte seinen Leuten, ihren intuitiven Reaktionen auf diese Nachricht Luft zu verschaffen. Ehe sich jedoch eine Diskussion anbahnen konnte, schritt Guttapercha ein. Er sprach jetzt schnell.

»Das ist noch nicht alles. Mit Adams wird den Borg ein Datenchip mit einer Fülle von Informationen – auch mit aktuellen technischen Spezifikationen – übergeben; Auskünfte als eine Art Update dessen, was seit dem letzten ›Aufeinandertreffen‹ entwickelt wurde. Ziel dieser Unternehmung ist es, den Borg das zu überlassen, was sie eigentlich interessiert: Informationen, die sie ihrem Ziel der vornehmlich technischen Perfektion näher bringen.«

»Wir liefern uns den Borg also aus?«, wollte der taktische Offizier wissen. Er war ungehalten und konnte sich nicht mehr länger zur Ruhe zwingen. »Wenn die Borg unseren technischen Stand kennen, wird ihnen nichts leichter fallen, als uns – die gesamte Föderation – zu assimilieren!«

»Der Zweck dieser Mission ist das genaue Gegenteil«, erklärte der Captain ruhig. Je eingehender er die Planungen und Ziele des Auftrages zu erläutern hatte, desto mehr nahm er die Rolle der eigentlichen Erfinder dieser Form der Diplomatie an. Seine eigene Meinung verschwand dahinter völlig. »Die Borg haben so keinerlei Ansporn zu weiteren Assimilationen, weil sie dadurch nichts erreichen können. Die Borg expandieren nicht in unseren Raum und indem wir sie nicht bekämpfen, besteht für ein anderes Verhalten bei ihnen derzeit auch keine Veranlassung.«

»Also zunächst möchte ich folgendes sagen: Es leben über tausend Personen auf diesem Schiff«, echauffierte sich nun Melissa Artes. Eigentlich dachte sie über die Konsequenzen einer solchen Mission noch nach, doch fühlte sie einen inneren Drang, gleich das Wort zu ergreifen. Sie war als stellvertretende Chefärztin der *Satyr* zum Treffen geladen worden und obwohl sie selten an Zusammenkünften dieser Art teilnahm, schien sie keinerlei Scheu zu besitzen. »Diesen Personen gilt doch zuerst unsere Verantwortung und können wir hier wirklich ein Risiko eingehen?«

»Mit der Übergabe Adams' ist unsere Mission beendet«, ließ Guttapercha verlauten. Er sprach weiter, doch mit Gedankenfetzen war er bereits dabei, seinen Ausspruch zu einer Lüge werden zu lassen. Langsam formte sich ein neuer Plan in seinem Kopf. »Sobald Adams bei den Borg ist, fliegen wir ins Kernland der Föderation zurück.«

»Wenn uns die Borg das erlauben«, platzte es aus Artes heraus und um nicht zu vorlaut zu klingen, fügte sie ein »Sir« hinzu.

»Captain«, übernahm nun der taktische Offizier, »welche Sicherheitsmaßnahmen darf ich denn treffen?«

Artes war unzufrieden, diese Frage führte ihrer Meinung nach bereits schon wieder zu weit vom eigentlichen Problem, das es zu besprechen galt, weg.

»Wir können den Borg ja nicht vertrauen«, sagte sie. »Da kann alles geschehen. Als Ärztin habe ich einen Eid geschworen, Leben zu erhalten. Ich habe bereits Schwierigkeiten damit, einen Menschen aufzugeben, aber wenn es Adams' freier Wille ist, lasse ich ihn diese Form von Selbstmord gerne begehen. Nur diese Entscheidung wirkt sich auf alle anderen Lebewesen der Föderation aus, die diese Entscheidung verneinen – für sich und allgemein. Wir haben jetzt noch die Möglichkeit zu sagen: ›Nein!‹, wir können jetzt noch abdrehen.«

Guttapercha schwieg. Noch nie hatte er einem seiner Offizier direkt das Wort verboten. In diesem Fall so zu verfahren, barg die Gefahr, die Moral des Stabs erheblich zu erschüttern. Auch wenn er sich jede Meinung anhören würde, so änderte das nichts daran, dass er jetzt von seinem Recht als Captain Gebrauch machen würde, über die Köpfe aller hinweg zu entscheiden.

»Von wem stammt dieser Plan, Sir?«, wollte der taktische Offizier wissen.

»Von höchster Ebene in der Admiralität und vom Präsidenten der Föderation und den Gremien abgeseget.«

»Fenoi, Gyvad, Mutara?« Der Lieutenant klang, als könne er mit keinem der Genannten eine solche Herangehensweise in Verbindung bringen. Doch Guttapercha nickte.

»Es ist doch nicht entscheidend, wer von den hohen Damen und Herren den Plan ausheckte und ob ihn alle von ihnen befürworten«, meinte Artes. »Hier in diesem Raum muss sich jeder fragen, ob sie oder er das mit seinem Gewissen vereinbaren kann.«

»Und was haben Sie vor, wenn das Votum gegen den Plan ausfällt?«, wollte der Captain wissen. »Ich bleibe dabei, ich werde Adams' Mission durchführen.«

Artes warf sich unwirsch in ihren Sessel zurück. Mit einer rüden Bewegung ließ sie ihre geballte Faust auf die Tischoberfläche fallen, ohne dass es einen Schlag gab. Diesen Trick Guttaperchas fand sie abscheulich, denn zur Meuterei hatte sie nicht aufrufen wollen. Dachte sie darüber nach, hatte sie eher gehofft, es würde sich von selbst ein sauberer Konsens gegen den Auftrag einstellen. Doch dann, nach nur einem Augenblick des Rasonierens, entschloss sie sich dazu, aufzubegehren.

»Notfalls muss doch alles zurückgestellt werden. Was ist eine Karriere in der Sternenflotte gegen ein reines Gewissen – und womöglich Milliarden von zukünftigen Opfern, die dadurch verhindert werden können.«

»Das ist genau der Ansatz der Mission, Doktor«, erwiderte Commander Mbambe in auffallend ruhigem Tonfall, als beträfe ihn die Diskussion gar nicht.

»Aber diese Mission kann nicht funktionieren!«, hielt Artes entgegen.

»So? Weshalb? Weil es ein neuer Ansatz ist?«

»Mit den gewohnten Mitteln«, warf der taktische Offizier ein, »konnten wir bisher auch jede Invasion der Borg zurückschlagen.«

»Das war aber kein Automatismus, Lieutenant«, sagte Guttapercha. »Wie viele Opfer gab es über die Jahre? Wie viele Schiffe wurden zerstört? Wie viele Sternenflottenoffiziere büßten nicht nur ihr Leben ein, sondern wurden infolge der Kämpfe gegen ihren Willen in das Kollektiv gezwungen?«

»Aber diese Gefahr wird doch durch Adams und die ihm mitgegebenen Informationen nicht aus der Welt geschafft.«

»Und wenn doch, Doktor? Ist kämpfen nur deswegen besser, weil wir es über viele Jahre, über viele Jahrhunderte gewöhnt waren?«

»Warum nicht den Borg geben, was sie wollen?«, ergänzte Mbambe. Guttapercha beobachtete seinen Ersten Offizier aus den Augenwinkeln, weil er seine eigentliche Aufmerksamkeit den echten Opponenten in dieser Diskussion widmete. Guttapercha wusste nicht, ob die Ärztin ein persönliches Schicksal oder professionelle Erlebnisse mit den Borg-Zwischenfällen verband, die Fassungslosigkeit, mit der Artes auf diese Frage Mbambes reagierte, war indes vielsagend.

»Weil die Borg das Böse sind, Commander. Sie zerstören unsere Lebensweise und wir sollen uns ihnen ausliefern, und bekommen dafür nichts? Denn eine Zusage des Kollektivs hat meiner Meinung nach nicht den geringsten Wert. Ich halte diese Mission für eine perverse Erpressung durch die Borg. Was erhalten wir für das Opfer eines Menschen und die Preisgabe unserer vielleicht bedeutendsten Technik? Das Recht, unser Leben so zu führen, wie wir es eigentlich wollen?«

»Das«, erwiderte Guttapercha lakonisch, der in den vergangenen Minuten einige Mittel aus seinem diplomatischen Repertoire angewandt hatte, »nennt sich Pragmatismus.«

Ein paar Sekunden herrschte Schweigen.

»Was soll jetzt geschehen?«, fragte Artes schließlich. Sie wirkte müde, das nur kurze Treffen hatte sie Kraft gekostet.

»Wir führen die Mission aus. Sie alle hatten ein Recht darauf, die Hintergründe des Einsatzes zu erfahren. Mehr kann ich Ihnen nicht anbieten.«

Er schaute ins Rund und schloss mit den Worten »Weggetreten.«

Beim Verlassen der Beobachtungslounge nahm Guttapercha Mbambe zur Seite. Er wartete, bis alle anderen den Raum verlassen hatten, um kurz mit ihm gesondert zu sprechen.

»Stellen Sie Mister Adams Personenschutz zur Verfügung, Commander.«

»Haben Sie wirklich Angst, es könne etwas passieren?«

»Nein«, entgegnete Guttapercha zögerlich. »Jedenfalls hoffe ich, dass ich mir keine Sorgen machen muss.«

Mbambe nickte zur doppelten Bestätigung. Er wollte schon den Gang zur Brücke betreten, um sich um die Umsetzung des Befehls zu kümmern, doch Guttapercha hielt ihn ein zweites Mal zurück.

»Noch etwas, Commander...«

Die Meuterei hatte vorerst nicht stattgefunden, jedenfalls fand Guttapercha die nächsten Stunden keinerlei Hinweise dafür, dass etwas im Gange war, die Botschaftermission Adams' zu vereiteln. Wieder suchte er den Kontakt mit seiner Frau, doch da sie kein Grab hatte, wählte er wechselnde Räume an Bord der *Satyr*, um Liz in seinen Gedanken nahe zu sein. Das konnte das Quartier sein, der botanische Garten, das Aussichtsdeck oder, wie jetzt, der Raum, in dem Ligetis Kunstinstallation stand. In diesen Zeiten wurde die Skulptur selten aufgesucht, er hatte also häufig Glück, wollte er hier allein sein. Auf das Spiel der Flüssigkeiten, die sich ölig graubraun durch die transparenten Röhrenkanäle zogen, gab er aber kaum Acht. »Was würdest Du zur ganzen Angelegenheit sagen?«, dachte er. Der Mission gäbe sie eine Chance, dessen war er sich recht sicher. Sie hatte unkonventionelle Herangehensweisen geliebt und ihn oft dafür getadelt, Konventionen – scheinbar unreflektiert – zu folgen. Hierarchien loyal zu bleiben allerdings war so eine Verhaltensweise. Doch er vermochte sich damit zu verteidigen, hier nicht bloß ein Glied in der Kette der Sternenflottenbefehlsempfänger zu sein. Die Mission konnte gelingen und sie durchbrach die aggressiven Muster, die bislang so archetypisch für so viele humanoide Spezies schienen. Der Umgang mit seiner Crew stand jedoch auf einem anderen Blatt. Hier musste er sich neu hinterfragen, denn welchen Zweck hatte das Treffen schon erfüllt? Wie aus dem Nichts fühlte es sich falsch an, sich in diesem Raum abzukapseln. Er musste das Gespräch mit der Crew suchen, mit seinem Stab, mit den Zweiflern, aber auch mit den Besatzungsmitgliedern, die nicht exponiert an der Spitze der Fachabteilungen standen.

»Computer, Doktor Artes lokalisieren.«

Die taupefarbene Flüssigkeit in den Windungen der Skulptur wurde an manchen Stellen transparenter. Beim Verlassen des Raumes warf Guttapercha einen letzten Blick auf das Kunstobjekt und erschrak. Jetzt glich die Substanz einem dünnen Hautfilm mit dem blassen Teint einer Borgdrohne.

Während der ersten Besprechung war Guttapercha etwas eingefallen, was ihnen wenigstens ein kleines Gefühl der Gewissheit verschaffen konnte. Die *U.S.S. Satyr* würde das Instrument sein, mit dem der Captain schon bald nach der Übergabe des Chips erführe, ob die Borg bereit wären, das Geschenk zu missbrauchen. Gleich nach der Unterredung mit den Stabsoffizieren hatte er seinem Ersten Offizier diesen seinen Plan offenbart und ihn angewiesen, alles vorzubereiten, während er, Guttapercha, den Chip aus dem sicheren Gewahrsam holte.

Alles in allem war es eine milde Form von Unaufrichtigkeit, denn er hatte vor, dem Chip eine Information beizufügen, die keinen anderen Sinn als eine deduktive Täuschung enthielt. In Gedanken rechtfertigte er sein Motiv allerdings auf vielschichtige Weise: Die grundsätzliche Mission blieb unangetastet und schließlich war er tatsächlich Diplomat und als solcher konnte er gut damit leben, der eigenen Seite solch einen Gefallen zu erweisen. Neben schier unendlichen Daten würde der Chip nun die Frequenz eines besonderen Impulses enthalten, der laut Verweis das Deflektorsystem der *Satyr* angeblich entscheidend schwäche. Sollten die Borg von dieser Information Gebrauch machen, würden einige Subsysteme tatsächlich Schaden nehmen, doch die Auswirkungen wären anders als vom Kollektiv angenommen werden müsste lediglich begrenzt und Guttapercha baute auf die Programmierfähigkeiten Mbambes. So würde der Impuls eher eine Warnung für das Sternenflottenschiff sein als eine wirkliche Waffe für die Borg. Guttapercha war sich sicher: Die kybernetischen Lebensformen an Bord des Kubus bräuchten nur Minuten, vielleicht auch nur Sekunden, um sämtliche Daten zu erfassen, zu sammeln, in ihr eigenes System zu integrieren und zu prüfen, mit ihrem kollektiven Verstand zu analysieren und daraus ihre Schlüsse zu ziehen. Fraglos müsste oder, je nach Perspektive, könnte man mit einer schnellen Reaktion rechnen. Mit diesem scheinbaren Machtmittel ausgestattet, wäre es für die Borg, so sie die Finte nicht entdeckten, nur logisch, es sich gleich zunutze zu machen und die *Satyr* zu attackieren und binnen Augenblicken Schach Matt zu setzen. Sobald aber der Impuls einträte, schösse das Schiff eine Salve von nicht weniger als zehn Quantentorpedos ab und würde umgehend die Flucht mit Maximum-Warp antreten, sobald die Rettung Adams' nach Lage der Dinge für unmöglich befunden worden wäre. Das wäre dann eine Wahrheit, mit der die Skeptiker gerechnet, aber ebenso wenig leben könnten wie die Unterstützer dieser skurrilen Mission, allen voran Guttapercha. Auch wenn der Trick mit dem Impuls den Borg keinen Vorteil verschafft hätte, andere Informationen wären tatsächlich dazu geeignet und er, Guttapercha, hätte sie den Borg geschenkt und würde mit seinem Schiff dann in eine Föderation ungewisser Zukunft fliehen. Blicke der Angriff indes aus, so wäre keine absolute Beruhigung angemessen, aber immerhin bestünde nicht noch ein weiterer Grund zur Panik. Der Betrugsfall war nicht besprochen worden, Guttapercha hatte ihn ja eigenwillig hinzuerfunden. Doch hier konnte sich Mbambe beweisen, denn letztlich gehörte es nach einer ganz eigenwilligen Lesart zur menschlichen Unvollkommenheit, neben all den brauchbaren Informationen auch Nutzloses oder Falsches hervorzubringen.

»Wir haben das System Neu Abgal erreicht«, vermeldete Mbambe. »Neuer Kurs?«
»Der vierte Planet, Commander.«

»Steuermann, Kurs auf den vierten Planeten setzen«, wiederholte Mbambe. In dieser Situation verhielt er sich sehr regeltreu und verstand sich als Bindeglied zwischen dem eigentlichen Entscheidungsträger und denjenigen, die die Befehle schließlich in die Wirklichkeit umsetzten. Es musste beinahe albern erscheinen, denn die Stelle, die sie erreichen sollten, war bekannt und durch den Borg-Würfel, der auf sie wartete, vorgegeben.

Nur wenige Minuten vergingen, bis die *Satyr* an ihrem Ziel angelangt war. Finster lag der Weltraum vor ihr, der fremde Planet war eine dunkle Masse. Aus Gründen, die niemand kannte, und die zu ergründen nun auch nicht der Zeitpunkt war, bauchte und stauchte sich diese Welt beständig, so als sei sie wechselnden Schwerequellen großer Intensität ausgesetzt. Dieser Planet beherbergte kein Leben, auf oder in den Gasschichten mit sie durchsetzenden dreckigen Gesteinen wartete keine Zivilisation intelligenter Wesen auf die Ankunft des Sternenschiffs. Der Planet war lediglich stummer Zeuge einer bizarren Begegnung.

Nun sahen sie das Borg-Schiff. Es war wie ein Reflex und sich vom Hauptbildschirm abzuwenden, kostete Mbambe viel Mühe. Er blickte in die Gesichter der anderen. Wer diesen Würfel bloßer Technik sah und von seiner Macht wusste, die das meiste dessen, was die Föderation ausmachte, nach den Maßstäben etwa einer Melissa Artes verneinte und verkehrte, konnte nicht anders, als mit Unwohlsein zu reagieren.

Der Captain machte eine schiffswerte Durchsage, die die Crew beruhigen sollte. In der Ungewissheit, ob er damit erfolgreich war, schloss er den Kanal, betätigte dann seinen Kommunikator.

»Guttapercha an Adams: bitte kommen Sie in Transporterraum Eins.«

Der Captain erhob sich langsam, den Blick nicht vom Borg-Schiff wendend, das ruhig eine Orbithöhe mit der *Satyr* teilte. Er ging zum Turbolift, beim Betreten wandte er sich an seinen Stellvertreter.

»Commander, alles wie besprochen. Sie übernehmen die Brücke.«

Mbambe nickte und setzte sich langsam in den Sessel des kommandierenden Offiziers.

Es mochten womöglich zwei Minuten vergangen sein, da hörte Mbambe, wie sich die Türen des hinteren Brückenaufzugs öffneten. Er wunderte sich, denn er hatte erwartet, über die interne Kommunikation vom erfolgreichen Transport Adams' informiert zu werden; doch er drehte sich nicht um. Wie aus dem Nichts nahm jemand neben ihm Platz, ließ sich einfach auf den Sessel nieder, der normalerweise dem Ersten Offizier gehörte. Es war Melissa Artes.

»Nun ist es soweit«, sagte sie in einem merkwürdigen Tonfall.

»Ja«, erwiderte Mbambe. »Ich habe nichts mehr von Ihnen gehört«, fuhr er forschend fort.

»Wenn man zu meutern plant, wendet man sich nur dann an den Ersten Offizier, wenn man weiß, dass er auf derselben Seite steht.«

»Sie haben Humor!«, entgegnete Mbambe halb bewundernd, halb verstört.

»Wenn es das nur wäre, Commander.«

Er sah ihr tief in die Augen. Der Anblick des Borg-Schiffs hatte ihn erschüttert – das war das treffendste Wort. Wenn Artes derartige Aussagen wählte, fehlte nicht viel, um bei ihm eine nie gekannte Paranoia auszulösen. In der Besprechung hatte die Ärztin wie eine Person gewirkt, die bis zum Äußersten gehen würde, um ihren Standpunkt zu verteidigen.

»Adams hatte ein Team der Sicherheit bei sich«, versetzte sie.

»Warum erwähnen Sie das?«

»Weil ich es vielsagend finde: Ein Botschafter der Föderation auf einem Schiff der Föderation, der vor Antritt seiner Mission geschützt werden muss – vor Antritt, verstehen Sie, nicht während seiner Mission. Stellen Sie sich folgendes vor, Commander: Was, wenn nun jemand aus dem Sicherheitsteam gegen das Vorhaben Adams' ist. Dieser jemand müsste natürlich erfahren haben, um was es hier geht.«

»Was wollen Sie mir damit sagen, Doktor?« Mbambe wurde unruhig.

»Man braucht noch nicht mal so etwas wie einen unzuverlässigen Sicherheitsoffizier, um Adams aufzuhalten. Viele an Bord dieses Schiffs wären, nun, nennen wir es ›auf elegante Weise‹ in der Lage, sich des Sicherheitsteams oder gleich Adams' zu entledigen. Da genügt schon ein Hypospray.«

»Doktor!«, meinte Mbambe mit einem Ton, der seine Unzufriedenheit kundtat. Er blickte in ein ruhiges Gesicht, was ihn nur noch mehr verstörte. Je länger das Gespräch andauerte, desto eher drängte ihn etwas in seinem Inneren dazu, anzunehmen, sie erzähle etwas, das gerade wirklich passierte.

»Sagen Sie mir umgehend, was hier gespielt wird«, sagte Mbambe darum. Wie unbekümmert fuhr Artes fort.

»Ein Sicherheitsteam erwartet doch nicht wirklich, gegen die eigenen Leute eingreifen zu müssen.«

»Dennoch würden sie gleich reagieren, wenn der erste einzugreifen versucht.«

»Nur dass es nicht bei einem bleibt. Über tausend Lebewesen befinden sich an Bord. Wie viele davon meinen Sie unterstützen den Plan, den Borg auf diese Weise zu helfen? Und wie viele würden mit all ihren Konventionen brechen, um zu verhindern, dass so einen Plan Wirklichkeit wird?«

»Gut. Spielen wir das weiter durch«, sagte Mbambe, doch er merkte, dass es sich nicht mehr so anhörte, als sei er restlos davon überzeugt, es handle sich noch um ein Gedankenexperiment. »Nehmen wir an, es gelingt, die Abreise Adams' zu verhindern. Wie lange?«

»Sie meinen, es sei nur aufgeschoben? Ich bin gegen Gewalt, aber eine solche Situation kann das Schiff schnell in zwei Lager spalten. Als Ärztin muss ich Leben schützen, aber was, wenn es hier an Bord jemanden gibt, der andere Tatsachen schafft? Der Chip nützt den Borg nichts mehr, wenn er zerstört wurde; Adams nützt den Borg nur, wenn er lebendig ist. Schauen Sie nicht so schockiert. Man kann eine solche Mission doch nicht in Gang setzen, ohne die Konsequenzen zu bedenken.«

»Weiter, Doktor«, zwang er sich mit Ruhe zu entgegnen. »Welche Reaktion trauen Sie den Borg denn zu, wenn Adams nicht zu ihnen transportiert wird? Ihnen ist doch klar, dass es für die Borg nicht völlig untypisch wäre, Adams auch auf anderem Weg zu sich zu holen...«

»...und das restliche Schiff gleich mit zu assimilieren. Ja, das halte ich für denkbar. Aber wird diese Mission nicht als eine diplomatische bezeichnet und gehört zur Diplomatie nicht auch, dass man sich verständigt? Ja, das klingt nicht wahr-

scheinlich. Wenn Adams nicht kommt, können sie uns überfallen oder nicht. Kommt es zum Angriff, werden wir uns wehren oder fliehen. Am Ende überleben ein Schiff und tausend Besatzungsmitglieder dieses Abenteuer nicht. Aber das hielte ich immer noch für die bessere Alternative, als den Borg die Möglichkeit einfach zu schenken, die gesamte Sternenflotte schutzlos dastehen zu lassen und die gesamte Föderation zu assimilieren.«

»Da gehen Sie also lieber bis zum Äußersten?«, fragte er. Ihr Lächeln wurde grausam.

Gerade wollte er insistieren und sie dazu nötigen, endlich wirklich Farbe zu bekennen, da hörte er einen Funkspruch.

»Guttapercha an Mbambe: Transport erfolgreich durchgeführt. Fahren Sie fort wie besprochen.«

»Verstanden«, erwiderte der Commander ausdruckslos. Noch immer starrte er Artes an, ehe er dem taktischen Offizier befahl, auf Alarmstufe Rot zu gehen.

»Das war nicht sehr komisch«, sagte Mbambe zu Artes.

»Nein«, entgegnete sie. »Das ist alles nicht sehr komisch. Sehen Sie sich das Schiff da draußen an. Wenn wir Glück haben, geschieht nichts; und es ist eine Sache des Glücks, so wie Sie sich – wenn Sie sich tatsächlich zu den Unterstützern dieser Mission zählen – wirklich glücklich schätzen können, dass die Mission ohne einen Aufstand über die Bühne gegangen ist.«

Sie wirkte nun nicht mehr so gelassen oder überheblich, eher traurig. Mbambe wandte das Gesicht wieder nach vorne und hielt den Blick gen Bildschirm gerichtet, auch wenn das Borg-Schiff unverändert, teilnahmslos wie tot im All hing.

»Was hat er zu Ihnen gesagt?«, wollte er nun von ihr wissen.

»Captain Guttapercha?«

»Ja.«

»Nicht viel. Die meiste Zeit ließ er mich reden. Ich bin meine Sorgen nicht los geworden, aber da war ein Satz dabei, der mich, ja, ich glaube: erschüttert hat. Halten Sie mich nicht für zu vergesslich, aber ich muss Ihnen gestehen, dass ich mich an den genauen Wortlaut nicht mehr erinnere. Es ging in die Richtung, ob es nicht besser sei, als die Person das Ende zu finden, die man sein möchte, als als die, die zur Verteidigung dessen, was man sein möchte, eben das verrät. Verstehen Sie das?«

»Es ist ein Sprichwort«, erwiderte Mbambe. »Vulkanisch oder deltanisch. Ich erinnere mich aber auch nicht mehr an den genauen Wortlaut.«

»Ich fand es erschütternd. Aber doch wusste ich nichts damit anzufangen. Aber da war noch etwas: Guttapercha hat mir nach Rücksprache mit dem Botschafter erlaubt, auch mit ihm, mit Adams, zu sprechen.«

»All das hat Ihre Meinung geändert?«

»Meine Meinung...«, hob Artes mit einem leisen, sarkastischen Lächeln an, aber sie wurde vom taktischen Offizier unterbrochen.

»Aktivität an Bord des Borg-Schiffs!«, rief er, da betrat Captain Guttapercha gerade die Brücke.

»Bericht«, sagte der Kommandant. Auf Mbambe und Artes achtete er nicht. Stattdessen ging zu den vorderen Konsolen und blieb dicht vor dem Hauptbildschirm stehen.

»Schiffsweiter Energieanstieg.«

Mbambe erhob sich und näherte sich Guttapercha.

»Adams dürfte inzwischen wohl schon assimiliert sein«, flüsterte er vor sich hin.

Guttapercha aber starrte nur auf den riesigen Monitor. Unzählige Male, so seine Vorstellung, hatte er sich schon einer solchen Situation stellen müssen, die nichts weniger als das eigene Ende bedeuten konnte. Guttapercha war nicht frei von Angst, aber so, wie Mbambe das Gesicht des Captains sehen konnte, schien er die einzige Person zu sein, dem der Schockreflex beim Anblick des Kubus fehlte.

Da meldete sich wieder der taktische Offizier; der Klang seiner Stimme ließ alle errahnen, was sich nun abspielen würde.

»Sie ziehen sich zurück«, verkündete der taktische Offizier voller Erleichterung.

Erst jetzt, als sie sich vom Sitz erhob, schien der Captain Artes bemerkt zu haben. Sie zuckte nur mit den Schultern und ihr letzter Blick, den Guttapercha erhaschen konnte, ehe sie die Brücke verließ, verriet ihm den tieferen Grund ihrer Traurigkeit. Trotz der Gespräche mit ihm und Adams war sie enttäuscht von sich, dass sie diese Mission nicht doch zu irgendeinem Zeitpunkt vereitelt hatte.

Als warte sie auf etwas, blieb die *Satyr* noch Tage im Orbit des Planeten.

Es war Guttaperchas Idee gewesen, nach mehr als vierundzwanzig Stunden nachdem das Borg-Schiff abgeflogen war, die merkwürdige Erscheinung der vierten Welt im Neu Abgal-System zu ergründen. Eine Sensorenphalanx blieb immer auf die Fährte des Kubus gerichtet. Irgendwann aber verloren sie die neue Heimstätte Adams' aus den Augen.

Es war eigentlich nicht möglich, ihrer Anwesenheit einen wirklich neuen Sinn zu stiften. Lediglich die Physiker und Planetologen an Bord waren vordergründig regelrecht beseelt von der neuen Aufgabe.

Guttapercha machte dieselbe Runde wie damals, als er ganz wider der autoritären Macht eines Kommandanten Überzeugungsarbeit zu leisten versucht oder zumindest die Sorgen seiner Offiziere aus einer anderen Warte zu betrachten begonnen hatte. Am Ende führte ihn dieser Gang durchs Schiff in die vordere Aussichtslounge, wo er auf seinen Ersten Offizier traf. Blickten sie so aus dem Fenster, sahen sie zu ihrer linken die dunkle bauchige Welt. Sie war irgendwie unnatürlich, wie ein Fremdkörper selbst in einem Umfeld, in dem die Gesetze der Physik die merkwürdigsten Ergebnisse hervorbrachten. Die Experten vermuteten etwas im Inneren des Planeten, das am ehesten mit einer Singularität zu vergleichen war. Einmal würde dieses Kernphänomen das Ende dieser Welt ohne Relevanz bedeuten; woher es kam, bliebe unergründbar, für seine Zukunft nach dem Zerreißen des Planeten prognostizierten die meisten Wissenschaftler eine Sättigung durch die Gasenergie und die Trümmerteile.

»Ein eigenartiges Gefühl«, hob Mbambe nach wenigen Minuten der Stille an, »nicht zu wissen, woran man ist. Ich weiß, es ist sinnlos, aber ich frage mich, wann wir es merken würden, wenn die Borg das, was wir ihnen überlassen haben, gegen uns verwenden sollten. Dass sie nicht gleich die *Satyr* angegriffen haben, muss nichts bedeuten.«

»Adams sagte zum Abschied, wir sollten uns keine Sorgen machen. Vielleicht brauchte er diese Ausstrahlung von Sicherheit, um sich selbst zu überzeugen.«

Guttapercha dachte an diesen Moment, mit dem sich ein Mensch für immer verändern sollte. Adams war bis zu dem Augenblick, als er dematerialisierte unbekümmert geblieben, aber vielleicht waren das Blinzeln der Augenlider und das Zucken der Mundwinkel zum Lächeln am Ende Zeichen von Unsicherheit gewesen. Doch das, so befand der Captain, war schließlich nichts widernatürlichen, in Anbetracht der Situation nur Ausdruck kleinster Nervosität und Anspannung und alles in allem bewunderte er Adams' Mut.

»Was wird wohl passieren, wenn sich die Mission als katastrophaler Fehlschlag erweist?«, fragte Mbambe vor sich hin. Guttapercha spürte, dass sein Erster Offizier nicht wirklich eine Antwort erwartete, allerdings war ihm auch die merkwürdige Unterhaltung zwischen Mbambe und Artes unbekannt. Der Kameruner schauderte bei dem Gedanken, wozu die in die Ecke gedrängten Bürger der Föderation in der Lage wären, wenn sie im Angesicht der Borg erführen, wer sie ihnen ausgeliefert hatte. Er war ein Mensch, der der Meinung war, dass andere Menschen all das, was sie dachten, auch wirklich geschehen lassen könnten. Wer an Meuterei dachte, der wäre schließlich auch zum Meutern fähig und bereit. Artes hatte Bilder des Schreckens gemalt, die für Mbambe für nicht weniger als Mord und Anarchie standen.

»Warum nur das Schlimmste annehmen?«, faselte Guttapercha vor sich hin. »Ewas neues kann auch funktionieren.«

Mbambe hörte nur mit einem Ohr hin; er fragte sich aber, warum es ihm so schwer fiel, vom Positiven auszugehen. Vielleicht lag es an der Vergangenheit der letzten nicht einmal zwei Dekaden, die eine Zäsur dargestellt hatte. Aber das musste ja nicht das Ende sein. Vielleicht, so überlegte Mbambe weiter, war eine Gesellschaft, die aus sich heraus in der Lage war, eine so umwerfende Idee wie die Gesandtschaft Adams' zu entwickeln, auch für ganz neue Herausforderungen bereit.

ENDE